Erinnerung

Wie jeden Sonntag ging L. auch heute wieder in den Wäldern um ihr Heimatdorf spazieren. In der Nähe gab es eine Burgruine, die auf einem steilen Berg lag, zu der sie gerne hinauf spazierte. Normalerweise nahm sie immer den längeren Weg zurück nach Hause, der einen Bach entlangführte. Doch heute zogen sich die Wolken rasch zusammen und ein kühler Wind kam auf, sodass L. lieber die Abkürzung für den Rückweg nahm. Schon seit einigen Jahren war sie hier nicht mehr entlang gegangen. Als sie ihren Abstieg hinter der Burg den steilen, zugewachsenen Hang durch dichtes Gestrüpp und alte, herabhängende Bäume begann, nieselte es schon und die Bäume beugten sich hin und her. Das erste Drittel verlief gut, bis sie dann über umgestürzte Bäume klettern und das Gestrüpp beiseite räumen musste um vorbei zu kommen. Kurz verlor sie den Überblick und kam vom Weg ab. Zum Glück konnte sie sich an eine alte Eiche erinnern, die den Weg markierte. Es fing bereits an zu donnern, man hörte den Regen auf die Blätter prasseln, aber L. war gut geschützt durch die dichten Bäume. Neben sich hörte sie bereits Autos, sie konnte nicht mehr weit weg von der Hauptstraße und somit vom Dorf sein. Als sie den Hang hinunterblickte, von wo sie die Geräusche vernahm, sah sie verbranntes Holz am Waldboden liegen. Auch einige Stämme waren leicht angebrannt, als hätten sie kurz Feuer gefangen. Sie blickte um sich und sah noch mehr angebrannte Bäume und umgefallene Stämme. Plötzlich hatte sie eine Art Deja-Vu, denn sie kannte diese Bäume. Sie war schon hier gewesen, an dem Tag an dem es brannte.
Vor einigen Jahren war es es im Sommer zu einem Brand am Pferdehof gekommen, der im Umkreis des Waldes lag. Viele Dorfbewohner hatten dort ihre Pferde eingestellt, ebenso L. und ihre Familie. Sie waren alle begnadete Reitsportler, schon in der zweiten Generation. In dieser Gegend war Pferdesport hoch angesehen und gehörte quasi zu gesellschaftlicher Interaktion. Als es in diesem Sommer zum Brand kam, die Ursache wurde nie herausgefunden, war auch L. dort. Sie hatte gerade ihren Ausritt beendet und war schon los gegangen Richtung Dorf. L. war immer zu Fuß unterwegs, sie mochte die Natur und es lenkte sie von ihrem Job in der turbulenten Großstadt ab, in der sie unter der Woche arbeitete und wohnte. Als sie an diesem Tag nach Hause ging, drehte sie sich zufällig nochmal um, weil es ihr vorkam als hörte sie ein aufgebrachtes Wiehern.
Was L. dann erblickte waren hohe Feuersäulen die gen Himmel empor stiegen. Das Heu und das trockene Gras auf und um den Pferdehof hatten rasch Feuer gefangen. Der Hof hatte zwei Ställe und einer davon stand bereits in Vollbrand. Der zweite schien noch unversehrt, doch das konnte nicht mehr lange so bleiben, da der Wind das Feuer in seine Richtung trieb. L. ließ ihren Reiterhelm aus den Händen fallen und lief los. Im zweiten Stall war ihr Pferd. Sie rannte so schnell sie konnte, den Autos, die stehen blieben, um das Feuer zu sehen, wich sie wie mechanisch aus; sie hatte nur noch die Rettung ihres Pferdes im Kopf. Von weitem vernahm sie die Sirenen der Feuerwehrfahrzeuge. Endlich am Hof angekommen rannten schon etliche Reiter wie aufgescheucht umher und zogen Pferde mit sich. Der zweite Stall hatte nun Feuer gefangen und das Eingangstor brannte lichterloh. Die Feuerwehr fuhr just in dem Moment hinter ihr ein, die Feuerwehrmänner sprangen in voller Montur heraus. L. ignorierte alles um sich und rannte zum Stall, sie musste irgendwie in den Stall rein. Drinnen hörte sie die Pferde wiehern und mit den Hufen treten. Sie rannte um den Stall, doch auch das hintere Tor brannte bereits. Es stand zwar offen, aber von drinnen peitschte ihr der Wind das Feuer entgegen, als sie reinlaufen wollte. Plötzlich wurde sie von hinten geschleudert. Jemand hatte sie bei der Jacke gepackt und zurückgezogen. Es war ein Feuerwehrmann der jetzt über ihr stand und ihr die Hand reichte. Das Feuer breitet sich rasant aus; nun brannten bereits einige Waldstücke neben dem Hof, genau auf diesem Teil stand L. heute und blickte die verkohlten Baumstämme wie gebannt an, als würden sie sich gleich zum Leben erwachen.
L. riss den Blick von dem Szenario los und ging rasch weiter, denn es regnete nun in Strömen, L. war so mit ihrer Erinnerung an den Brand abgelenkt, dass sie es gar nicht bemerkt hatte. Sie war schon klitschnass, als sie an der Straße ankam. Sie blickt in Richtung des Stalles und ohne sich großartig Gedanken darüber zu machen, sprintet sie auch schon darauf los. Am Pferdehof angekommen, der, nach dem verheerenden

Erinnerung

Brand, wieder neu aufgebaut wurde, überkam sie eine Melancholie und sie blickte zum neuen Stall, der heute an der gleichen Stelle steht, wie damals der alte, in dem sich ihr Pferd befunden hatte. Sie ging darauf zu. An der Frontseite des Stalles, neben dem großen Eingangstor, war ein Schild angebracht; darauf zu lesen die Namen der Pferde, die bei dem Feuer umkamen. Beim letzten Namen blieb ihr Blick hängen: Pegasus. Ihr Pferd. Nein, mehr als nur ihr Pferd. Ihr treuer Freund und Begleiter. Seit seinem Tod hatte sie kein Pferd mehr bestiegen und so würde es auch bleiben.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).